

Predigt über Jesaja 40, 1 – 8 (3. Advent; Pfr. Schiemel)

„Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und prediget ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat doppelte Strafe empfangen von der Hand des Herrn für alle ihre Sünden. Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des Herrn Mund hat's geredet. Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des Herrn Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk! Denn das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.“

„Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,“ haben wir soeben in einem bekannten Weihnachtslied gesungen. Vom Trost als Basis der Hoffnung war die Rede und vom Wunsch, im Jammertal unserer Existenz getröstet zu werden. Auch wenn die meisten unter uns das Leben glücklicherweise nicht oder nur selten als Jammertal bezeichnen, so gibt es doch Zeiten und Situationen, in denen wir uns nach Trost sehnen, in denen uns Zuspruch und Ermutigung gut tun.

Dann und wann sind wir alle trostbedürftig. Was tröstet uns dann ganz persönlich? Ein aufmunterndes Wort an einem komplizierten Tag. Eine wärmende Umarmung, wenn uns die Kälte des Alltags das Herz eng macht. Mit der besten Freundin über den treulosen Partner oder die launische Chefin schimpfen. Oder einfach nur in Ruhe gelassen werden, eine Stunde an der frischen Luft oder in einer anregenden Ausstellung zubringen.

Unterschiedlich wie wir Menschen sind auch die Wege, auf denen uns Trost erreicht, vielfältig sind die Quellen der Kraft und Regeneration. Gibt es etwas, das den persönlichen Trostsituationen gemeinsam ist, das eine liebevolle Zuwendung, eine wohltuende Atmosphäre eben zum Trost macht? Wenn man einen Begriff erklären will, dann ist es hilfreich, sich diesen Begriff genau anzuschauen. Welche hebräische Vokabel übersetzt unser „Trösten“? Und woher kommt das deutsche Wort „Trost“, wie ist es einzuordnen, wie zu verstehen?

Was die Übersetzer mit „Trösten“ wiedergeben heißt in der hebräischen Bibel in seiner Grundbedeutung „Für den anderen da sein;“ immer wieder wird es mit „Erbarmen“ in Zusammenhang gesehen, und der sich trösten lässt kann „wieder zu Atem kommen.“ Das deutsche Wort „Trost“ wiederum hängt mit dem indogermanischen „*treu*“ zusammen und bedeutet innere Festigkeit. Wer getröstet ist, erlangt innere Stabilität und Vertrauen ins Leben wieder.

In unserem Predigttext soll nun ein ganzes Volk getröstet werden oder was von ihm übrig ist. „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott,“ beginnt der zweite große Abschnitt des Jesajabuches, der so genannte Deuterjesaja. Wann und wo genau diese zweite Prophetenpersönlichkeit gelebt hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Er wird wohl zu einer der Gruppen von Israeliten gehört haben, die sich schon seit zwei Generationen in der Gegend von Babylon aufhielten, nachdem ihre Vorfahren als Vertreter der politischen und wirtschaftlichen Oberschicht aus dem zerstörten Jerusalem verschleppt worden waren. Vielleicht ahnte er mit seinen Zeitgenossen, dass die glanzvollsten Zeiten des mächtigen, babylonischen Reiches schon vorüber waren. Vielleicht hatte er auch schon von dem Perserkönig Kyros gehört, der Babylon dereinst besiegen und den Israeliten die Rückkehr in die Heimat ermöglichen sollte. Wahrscheinlich erging es ihm aber wie den anderen auch, und er hatte sich resigniert in dem fremden Land eingerichtet, ohne realistische Hoffnung, dieses jemals wieder zu verlassen.

Als ganz normalen Menschen erreicht den zweiten Jesaja der Ruf von Gott, der ihn zum Propheten macht. Es war ein überwältigender und wohl auch verwirrender Ruf. Da uns die Worte in Jesaja 40 als adventlicher Text recht vertraut sind, fällt uns vielleicht erst auf den zweiten Blick auf, wie schwer der Zusammenhang zwischen den einzelnen Sinnabschnitten herzustellen ist. Man kann für mein Verständnis auch nur sehr schwer ausmachen, wer wann spricht. Der Prophet, Gott oder noch eine andere Stimme - all das scheint ineinander zu fließen, um der einen frohen Botschaft Ausdruck zu verleihen, der Botschaft, dass Befreiung und Erlösung unmittelbar bevorstehen, dass alles wieder gut wird.

Der Prophet Jesaja wird hinein genommen in diese beeindruckende Vision einer guten Zeit. Mit allen Sinnen erfährt er, was Gott mit seinem Volk vorhat. Was soll nun Jesaja mit diesen beeindruckenden Bildern, mit diesem großartigen Plan Gottes anfangen? Was hat das, was er sehen durfte, mit dem Alltag der Israeliten in Babylon zu tun? Wie kann erwartet, wie kann auf den Weg gebracht werden, was Gott versprochen hat?

„In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden,“ dieser Auftrag soll an die Israeliten in der Fremde kommuniziert werden. Das Bild von der durch die Wüste führenden Bahn mutet uns heute seltsam an. Da soll eine Straße durch freies Land gebaut werden, für die massiv in die natürlichen Gegebenheiten eingegriffen werden soll - das schaut massiv nach Umweltzerstörung aus. Jesaja wird hingegen die Prachtstraßen des hoch zivilisierten Babylons vor Augen gehabt haben, auf denen sich der Gott-König in einer feierlichen Prozession zum Tempel oder Palast bewegte.

Klarerweise bedient sich die Aufforderung, dem Herrn den Weg zu bereiten, eines Bildwortes. De facto ging es darum, sich in angemessener Weise auf die Rückkehr nach Jerusalem vorzubereiten, im Zustand des Wartens weder zu verzweifeln noch zu resignieren, die Spannung zwischen dem Schon-Bald und dem Noch-Nicht auszuhalten. Kein Wunder, dass der Prophet Jesaja in so einer Situation überfordert ist. *„Tröstet, tröstet mein Volk. Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat,“* hat es für ihn schon zu Beginn geheißt, und es folgt ein ganz eindringliches *„Predige!“* Da kann Jesaja nur ratlos fragen: *„Was soll ich predigen?“*

Jesaja wird die richtigen Worte finden. Er wird in poetischen Bildern, die zu den schönsten der Bibel zählen, von der Hoffnung erzählen und von der Zukunft, die Gott für sein Volk bereithält. Fürs erste kommt er aber mit einer Überlegung, der wir wahrscheinlich zustimmen, die wir aber nicht unbedingt als besonders ermutigend empfinden. *„Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn der Herr Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk! Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.“*

Wie Gras oder Blumen, so sind auch ganze Völker dem Werden und Vergehen unterworfen. Diese Tatsache hat das Volk Israel erfahren, darunter hatten sie in der Fremde gelitten. Das gab ihnen aber auch Anlass zur Hoffnung. Denn auch mit dem starken Babylon wird es zu Ende gehen, und vielleicht steht dieses Ende ja auch schon unmittelbar bevor. Der Endlichkeit von Individuen und Völkern wird die Souveränität Gottes entgegen gesetzt, sein Wort bleibt in Ewigkeit.

Ob sich die Israeliten von der Endlichkeit menschlicher Existenz und der Ewigkeit des Wortes Gottes trösten ließen? Wir wissen es nicht. Und wie schaut es mit uns aus? Tröstet uns die Zusage, dass alles auf Erden ein Ende hat, dass ausschließlich das Wort Gottes Bestand hat? Vielleicht ist es nicht der beste oder zumindest nicht der ausschließliche Trost in akuten Lebenskrisen. Aber in Zeiten, in denen wir an einer latenten Trostlosigkeit leiden, in denen wir nervös und unrund und überfordert sind, kann es uns helfen sich vor Augen zu führen, dass eben diese Zeiten vorbei gehen, dass es auch wieder anders wird.

Und so tröstet mich vor allem auch im Advent die Aussicht, dass diese so schöne und doch so dichte, schwierige Zeit nicht ewig dauert. Mich tröstet, dass vordem erwartungsgemäßen Werden und Vergehen Perfektionismus, Missstimmungen und Kreisen um sich selbst sinnlos werden. Mich tröstet, dass das Wort Gottes ewig bleibt. Liebe Gemeinde, für den restlichen Advent und für das Weihnachtsfest wünsche ich uns, dass wir uns trösten lassen können. Dass wir uns trösten lassen vom Wort Gottes, dass uns zugesprochen wird, und von Menschen, denen wir in diesen Tagen begegnen. Ich wünsche uns, dass wir einander zum Trost werden. Und dass wir zum Hinweis werden auf den Trost der ganzen Welt, auf den wir alle unsere Hoffnung stellen. Amen